

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 getheilte Kolonelle
der deren Raum mit 30 Bg.
berechnet und in untern Anzeigebesten
angenommen. Restanten die Zeile 1 M.
Schlag der Anzeigennahme: norm.
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abrechnungen von
Anzeigenträgern, soweit solche zulässig
sind, müssen rechtzeitig erfolgen.
Ercheint täglich pünktlich.
Sonntags und Feiertags
Schriftleitung und Druck-Geschäfts-
stelle: Halle, in der Brauhausstraße 17.
Werbungs-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Bestellung 2,50 M., durch die Post
2,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Anzeiger-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Gesamtherausgeber der Schriftleitung Nr. 1186
der Anzeigenerklärung Nr. 176;
der Bezugserklärung Nr. 1183.
Verlagsdruckerei Verlag 4603.

Nr. 61.

Halle, Sonnabend, den 6. Februar

1915.

Der erste Schlag gegen die englischen Truppentransporte.

Das englische Transportschiff „Vicknor“ vernichtet — Die erste Wirkung der deutschen Blockade

T. U. London, 5. Februar.

Aus einem Bericht der englischen Armistät über den Untergang des Dampfers „Vicknor“, der erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, geht hervor, daß der Dampfer für Truppentransporte benutzt wurde. Mit ihm sind 194 Unteroffiziere und Seesoldaten untergegangen. Außerdem noch 80 Matrosen, im ganzen also 274 Mann.

28 englische Schiffsfahrtslinien stellen ihren Betrieb ein.

(M. 3.) Rotterdam, 5. Febr. Die Blätter melden: Infolge der begonnenen deutschen Blockade haben bis gestern mittag die White-Star-Linie in Liverpool und 27 weitere englische Schiffsfahrtsellschaften ihre Dampferlinien „vorübergehend“ eingestellt.

c. B. Aus dem Haag, 5. Febr. In wach empfindlicher Stelle England durch die deutsche Ankündigung über das Vorgehen gegen die englischen Truppentransporte und gegen verdächtige Dampfer getroffen wurde, ist aus den sorgfältigen Weltausbrüchen der englischen Presse zu entnehmen. Die „Daily Mail“ läßt sich z. B. aus Philadelphia dröhnen, daß der „Public“ sich gegen die deutsche Androhung des Unterseebootskrieges folgendermaßen ausläßt: „Wünscht Deutschland noch mehr Feinde zu haben. Die Regierung in Berlin scheint tatsächlich die ernstesten internationalen Verbindungen durch Unterseebootsangriffe auf Handelschiffe herabzurufen zu wollen. Was wird die amerikanische Regierung dazu sagen, wenn amerikanische Schiffe und Bürger dieser Gefahr ausgesetzt werden und in ihr umkommen?“ Der Redner einer großen holländischen Schiffsfahrtsellschaft erklärte einem deutschen Berichterstatter, er fasse die Sache zwar auch ernst auf, weise jedoch auf den Umstand hin, daß in der deutschen Note von einer Gefahr für Handelschiffe nur dann die Rede sei, soweit sich diese in den Gewässern vor der nord- und westfranzösischen Küste aufhielten. Unverdächtige neutrale Schiffe kämen aber kaum in diese Gewässer, und für die Lebensmittelfuhr müßten die Neutralen eben Bordeaux oder die südranzösischen Häfen wählen. Der holländische Schiffsfahrtsdirektor bezeichnete dem Journalisten gegenüber jedoch Klarheit darüber als wünschenswert, ob die neutralen Ozeandampfer auch mitten im Kanal oder in der Nähe der englischen Küste durch Unterseeboote gefährdet seien. Auch diese letzte Frage ist durch Veröffentlichung der amtlichen Denkschrift hinreichend geklärt.

Denkst du das Land?

(Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.)
Als Graf Berchtold in den Ruhestand trat, da wurde von einer offiziellen Wiener Zeitung mitgeteilt, der Zeitpunkt des Rücktritts sei gerade darum günstig gewählt, weil in den diplomatischen Geschäften eine große Pause eingetreten sei. Das war so eine hübsche offizielle Verlegenheitswendung, die jetzt auch von unseren Bundesbrüdern in Oesterreich nicht mehr aufrecht erhalten wird. Es wird jetzt offen zugestanden, daß gerade eine „Sodanlonjunktur“ diplomatischer Arbeit bestand, als Graf Berchtold ging — als er darum ging, weil er sich der schwersten Aufgabe, die in seiner ganzen Amtszeit an ihn herantrat, nicht mehr gewachsen glaubte. Man spricht kein Geheimnis aus, daß diese Aufgabe in der Lösung des österreichisch-italienischen Problems bestand. Welches Gefühl hat dieses Problem nun heute, nachdem einige Wochen heißer diplomatischer Arbeit vergangen sind?
Man hat sich in Aufstand schon lange daran gewöhnen können, daß Italien nicht in dem Sinne zum Dreieck gehört wie etwa Oesterreich-Ungarn. Darum gehen wir den Italienern heute schon viel objektiver gegenüber. Wir wissen, daß es den Italienern gleichgültig ist, ob in diesem Kriege das Land verbrüht, mit dem es seit Jahrzehnten einen formellen Vertrag hatten. Gewiß haben die Italiener nicht erklärt, daß sie bereit seien, gegen uns oder gegen Oesterreich das Schwert zu ziehen — aber in der berühmten letzten Rede Salandras schloß doch auch jeder, aber doch auch der geringste Hinweis auf die unigen Beziehungen, die bisher zwischen Deutschland und Italien bestanden! Der Hauptgrund der Rede, auf die sich die offizielle italienische Presse immer und immer wieder bezieht, war: Italien muß vor allen Dingen ein e Interesse haben. Zu einer Politik der Offenheit, wie sie Vertragsfreunde untereinander üben sollten, würde doch gehören, daß man auch betont, in welcher Richtung diese Interessen liegen! Das hat Italien offiziell nicht getan und hat dadurch häufig den Kriegshebern im eigenen Lande die Möglichkeit gegeben, weiter die internationale Stimmung zu führen.
Man spricht aber auch weiter kein Geheimnis aus, wenn man sich darüber äußert, daß Italien inzwischen deutlich befunden hat, wo es seine nächsten Interessen haben will. Die italienischen Nationalisten wollen die „italienischen“ Ge-

Der österreichische Heeresbericht.

Vordringen der Oesterreicher bei Moldawa, — 4000 weitere Gefangene.

WTB. Wien, 5. Februar.

Amlich wird verkauft: 5. Februar mittags. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schritten die eigenen Angriffe fort. Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar an den obersten Teilen der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten härteren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Zolobny und Kirišaba Halt. In mehrträgigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Gruppe zu brechen. Da alle Versuche, unsere Bodenstellungen zu füllen, scheiterten und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 23. Jan. Kirišaba dem Gegner entzogen, zog sich der Feind am folgenden Tage mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Ueberwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisteten, sind im Moldawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Zowor, Ori Moldawa und Brezga in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöhte sich um weitere 4000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: n. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Scharmügel bei Sandfontein?

WTB. Pretoria, 5. Februar. Nach einer amtlichen Meldung ist eine Patrouille der Regierungstruppen am 3. Febr. an der Südgrenze des deutschen Gebietes in Führung mit den feindlichen Vorposten in der Nähe von Sandfontein gekommen.

hiete Oesterreichs ihrem Lande einverleibt wissen. Solchen nationalitätlichen Wünschen kann sich auf die Dauer eine Regierung nur schwer entziehen. Nun muß sich Italien sagen, daß es niemals eine günstigere Gelegenheit finden kann, sich mit Oesterreich auseinanderzusetzen, als gerade jetzt. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Darüber war man sich auch in Oesterreich klar, und so kam es, daß in der letzten Zeit Wien ganz offen mit Rom über eine Befriedigung der italienischen Wünsche verhandelte. Die österreichische Diplomatie ist bereit gewesen, den Italienern tunlichst weit entgegenzukommen. Aus guten Quellen verlautet, daß Italien das Trentino erhalten wollte. Man hörte dann weiter, die Italiener hätten das Trentino sofort begehren wollen oder eine Garantie dafür beansprucht, daß Oesterreich nach dem Frieden ein dahingehendes Versprechen auch halten werde. Im Augenblick hat es den Anschein, als ob an diesen Forderungen die Verhandlungen gescheitert seien. Anders läßt es sich gar nicht erklären, daß plötzlich offizielle Wiener Blätter und offizielle Wiener Historiker in padagogischen Artikeln die italienische Regierung zu belehren suchten, wo ihr Interesse eigentlich liegt. Die nationalitätlichen Wünsche, die sie in Italien lebendig sind, lassen sich zwar nicht durch gute Lehren vom Katheder desjenigen besänftigen, der die Erfüllung dieser Wünsche verweigert. Deswegen aber hat man zurzeit keinen Grund, hinsichtlich der Beilegung der italienisch-österreichischen Frage pessimistisch zu denken.

Soweit die Zukunft. In Oesterreich weiß man wohl, daß die nationalitätlichen Wünsche der Italiener mit dem Besitz des Trentino nicht gestillt sind. Dieser Zipfel von Südtirol ist nur ein Teil dessen, was der nationalitätliche Chauvinismus in Italien von Oesterreich fordert. Vervollständigt man die Forderungen, die der Adriatik nach Afrika und Dalmatien. Und die Erfüllung im Trentino würde Italien nur noch begierlicher machen. Die Adriatik aber kann Oesterreich-Ungarn nicht preisgeben. Der Besitz von Triest und Pola ist ein Lebensinteresse für die Donaumonarchie. Ein großes Augenmerk an Italien wäre schon die Einräumung einer Vorzugsstellung in Albanien, die bekanntlich von Rußland bestritten wird, obwohl Rußland weit weniger davon berührt wird als Oesterreich. Italien hat alle Ursache, den Bogen nicht zu überpannen. Man hat dort absichtlich dem nationalen Chauvinismus gegenüber die Zügel lockern lassen, und damit ist man mitverantwortlich geworden für alle Folgen.

Die Schlacht in den Beskiden.

Die deutsch-österreichischen Armeen auf allen Fronten im Angriff.

c. B. Aus dem Haag, 5. Februar.

Die russische Offensive in den Karpathen ist nach einer Meldung der „Times“ vorläufig durch das Vorgehen der Oesterreicher und ihrer Verbündeten vollständig abgebrochen worden. Die Russen sind über die Pässe der Mittelkarpathen zurückgegangen. Gegenwärtig wütet in den Beskiden noch eine große und unentschiedene Schlacht, von deren Ausgang nach der Meinung der „Times“ eventuell die Entscheidung über die Haltung Rumäniens abhängen wird.

Die „Korrespondenz-Kundschau“ meldet, daß die russischen Berichte schon feststellen, daß die Verbündeten auf allen Fronten mit Nachdruck zum Angriff übergegangen sind. Die Verbündeten seien im Begriff, auf einer Front von 200 Kilometern rasch und bedrohliche Bewegungen auszuführen, die um so enger zu nehmen seien, als Verproviantierung und Nachschub der Verbündeten sich in diesen Gebieten durch vorzügliche Eisenbahnlagen hervorragend günstig gestalten ließen.

Gemeint sind jedenfalls die Ostbeskiden, in die die Russen aus dem Jempler Komitat zurückgetrieben wurden. Die Ostbeskiden erstrecken sich auf galizischem Boden in einem Halbbogen zwischen den Flüssen Dunajec und San.

Günstige Beurteilung der Lage im österreichischen Ministerrat.

c. B. Wien, 5. Februar.

Ueber den vorgezogenen gemeinsamen Ministerrat meldet die „Neue Freie Presse“, daß Curtius Darlegungen über die militärische und diplomatische Lage gab. Es ergab sich daraus, daß die strategische Lage vollkommen befriedigend ist und einen zäheren, erfolgreicher Fortgang der Operationen erhoffen läßt. Die diplomatischen Beziehungen zu den in Betracht kommenden Staaten lassen auch für die Zukunft günstige Hoffnungen zu. In wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung wurde konstatiert, daß die Monarchie mit größter Zuversicht in die Zukunft blicken könne.

Die „Grazer Tagespost“ teilt noch mit, daß die Zuversicht auf eine weitere Besserung der militärischen Lage jetzt eine reale Basis erlangt habe. Auch habe sich die diplomatische Situation zugunsten Oesterreich-Ungarns gebessert.

Schlechte Verproviantierung Warschaus.

c. B. Kopenhagen, 5. Februar.

„Kuhloje Slowo“, das amtliche Organ des Gouvernements Warschau, erhebt schwere Anklagen wegen der Verproviantierung Warschaus. Die Bevölkerung leide schweren Mangel an Allernotwendigen. Blumen, Apfelsinen und Kustern kommen in Mengen vom Schwarzen Meer, aber die notwendigen Lebensmittel seien nicht zu erhalten.

Geschützmaterial sparen!

WTB. Berlin, 5. Februar. Folgender Armeebefehl des russischen Höchstkommandierenden ist in die Hand der deutschen Seeresleitung gelangt:

Warschau, 6./9. Oktober 1914. Warschau. — Der Höchstkommandierende lenkte seine Aufmerksamkeit darauf, daß in der vergangenen Kriegesperiode einige Korps und Divisionen eine große Menge Geschütze und Maschinengewehre verloren haben, wobei die Höhe der Verluste nicht immer der Geschütze entprochen hat. Se. Kaiserliche Hoheit befaßt aus diesem Grunde, die Kommandos der Truppenteile darauf aufmerksam zu machen, daß es notwendig sei, das Kriegsmaterial etwas mehr zu schonen wegen der Schwierigkeit seines Ersatzes und weil es äußerst unerwünscht ist, daß unsere Gegner durch das Zurücklassen unserer Geschütze und Maschinengewehre bereichert werden. Gleichzeit befaßt Se. Kaiserliche Hoheit, alle Kommandeure, welche sich einer ungenügenden Schonung des Geschütz- und Maschinengewehrmaterials schuldig machen, in Strafe zu nehmen. Zu Unterschrift gez. Kommandeur der 2. Armee, General der Kavallerie Scheidemann.

